

Impulse der 5. Internationale Öko-Imkerei Konferenz

In den ersten Märztagen fand in diesem Jahr zum ersten Mal in Deutschland die bereits fünfte internationale Konferenz zur Öko-Imkerei, an der Universität Hohenheim statt. In den vier Tagen trafen sich insgesamt mehr als 300 Imker und Bienenexperten, um über die Lage der Biene zu sprechen, sich über neue Entwicklungen auszutauschen und um an zwei Exkursionen teilzunehmen. Unter dem Thema „Imkerei und Honigbiene im Spannungsfeld von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt“ wurden die veränderten Rahmenbedingungen der Imkerei, Aspekte zur Gesundheit der Honigbiene und zur Apitherapie diskutiert. Organisiert wurde sie von der Universität Hohenheim, dem Öko-Verband Naturland und dem Imkereiforum des weltweiten Öko-Dachverbands IFOAM.

Dies ist ein kurzer Rückblick auf die Tagung und den neuen Gedanken, die dort entstanden sind.

Nach diversen Grußworten fand die Tagung ihren Inhaltlichen Beginn in einem Vortrag von Steffen Reese (Naturland-Verband) in dem die Grundanforderungen der Öko-Imkerei geäußert wurden. Wichtig hier war der Hinweis aus dem Buch „Mensch und Biene“, dass ökologische Betriebe nicht **in** einer besseren Welt wirtschaften, sondern **für** eine bessere.

Im Anschluss stellte sich Harald Ebner (Bündnis 90/ Die Grünen) die Frage, wie bienenfreundlich eigentlich die Agrarpolitik ist. Hier wurde verdeutlicht, dass mit der Art der derzeitigen Zulassungsverfahren für Pestizide momentan das Ziel verfolgt wird, das System so wie es ist zu erhalten. Damit dürfe man sich nur nicht zufrieden geben, so Ebner - denn das Ökosystem stehe kurz vor einem Kipppunkt. Um das System wirklich ändern zu können, müssten Kämpfe und Konflikte ausgetragen werden. Hierfür benötige es den Mut der Imker, sich politisch mehr zu engagieren.

Das Thema rund um die Agrarpolitik wurde im Verlauf weiter vertieft, als Walter Haefeker diese nochmal auf europäischer Ebene und aus der Perspektive der Imker näher beleuchtete. Haefeker betonte, dass Agrarpolitik gleich Bienenpolitik sei und Rückstände nur selten dort auftreten, wo die verursacht wurden. Kurz, durch den Einsatz von Pestiziden, werden Gewinne privatisiert und Kosten sozialisiert.

Als Prof. Dr. Stephan Lorenz als Soziologe vor die Imker trat, bewies er die wirkliche Notwendigkeit einer erweiterten Sicht auf die herrschenden Probleme. Aus seiner Sicht ist das Bienensterben auf zwei Säulen errichtet. Da sind ökosystemare Zusammenhänge als eine Säule, was auf der Hand liegt und seit Jahren erforscht wird. Die Biene als Tier wird von der Naturwissenschaft untersucht. Dies erscheint Sinn zu ergeben in einem so strengem Disziplinkonstrukt, wie es hier zu Lande besteht.

Die spannende Erweiterung sind dann die sozialwissenschaftlichen Zusammenhänge, die die zweite Säule darstellen, und die bisher wenig erforscht wurden. Gemeint ist damit zum Beispiel der rasche gesellschaftliche Wandel, der mit für die aktuelle Situation verantwortlich ist. So wird aus der Biene als Bioindikator ein Sozioindikator, der Auskunft über die gesellschaftliche Entwicklung gibt. Aus diesem Punkt wird die Schizophrenie der heutigen Lage deutlich: Denn wenn die heutige Lebensweise und der schnelle Wandel der Gesellschaft mit Ursache für die

Lage der Honigbiene ist, so ist es doch absurd, dass gerade dort, wo der Wandel am schnellsten ist, dort wo die Veränderung pulsiert -in den großen Städten- es den Bienen am besten zu gehen scheint. Entscheidend sei hier, so Lorenz der neue Begriff der Soziodiversität. Es geht nicht um „die Gesellschaft“, sondern um eine differenzierte Sicht auf Gesellschaften, denn nur durch das genaue Hinschauen seien konkrete Veränderungen möglich. Wird hier genau und doch im Ganzen geschaut, könnte am Beispiel der Bienen die Beziehung von Mensch und Natur neu verhandelt werden. Ein Teil solcher Verhandlung könnte die Debatte um das Tierwohl sein. Wird an dieser Stelle jedoch aus Sicht der Ethik geschaut, so betont Prof. Dr. Nicole C. Karafyllis die Gefahr, die im Fragmentieren besteht. Denn die Betrachtung von zu kleinen Einheiten, ist nicht immer dem Wohle aller dienlich. Sie hebt hier hervor, dass eine Naturethik notwendig sei, die größere Zusammenhänge gemeinsam ethisch reflektiert betrachtet.

Am zweiten Tag ging es vermehrt um den Umgang mit der Varroa und somit um ganz praktische Fragen der Imkerei. In diesem Abschnitt waren auch wieder viele verschiedene Ansatzpunkte bei den Rednern vorhanden, welche an dieser Stelle nicht alle Platz finden. Deutlich wurde, dass der Schwarm die natürliche Abwehr eines Volkes ist, und so unbewusst jahrelang nach falschen Kriterien selektiert wurde. Ein weiteres irreführendes Kriterium, so Dr. Klaus Wallner, sei die Auswahl der Königinnen, die ein geschlossenes Brutnest anlegen. Ein Brutnest mit Löchern könnte, so Wallner auch den Ursprung in dem Öffnen von befallener Brut haben und so müsste man an dieser Stelle genauer hinschauen um im richtigen Sinne, im Sinne des Wohlergehens der Bienen, zu selektieren.

Weiter wurde deutlich, dass neben der Varroa auch die Behandlung und der Umgang mit Viren, sowie die Dichte der Bienenvölker eine wichtig Rolle spielt. Versuche haben hier gezeigt, dass nicht nur die allgemeine Dichte der Bienenvölker in der Landschaft eine Rolle spielen, sondern auch, ob die Völker an einem Stand in einer Reihe, oder verteilt auf einer Wiese stehen.

Neben diesen Informationen wurde die Tagung von vielen weiteren Eindrücken und Informationen gespeist, die hier gar nicht alle unterzubringen sind. Insgesamt waren es inspirierende Tage. Doch die zentrale Erkenntnis für mich war, dass die Problematik des Bienensterbens ethisch und soziologisch weder von der Natur, noch von unserer Kultur zu trennen ist. So reicht an dieser Stelle nicht eine rein veränderte Betriebsweise in der Imkerei aus, um dieses Problem zu lösen, sondern es bedarf hier einer grundlegenden Transformation der Gesellschaft. Diese fordert nicht rein ein höheres politisches Engagement der Imker, sondern den Mut disziplinäre Grenzen der Wissenschaft zu überschreiten und die Gesellschaft fragmentiert in neuen Zusammenhängen der Mensch-Naturbeziehung wahrzunehmen!

Kolja Flüger